

Ernstes und Heiteres für die Dilettanten-Bühne.

Von Johann Langthaler, reg. Chorherr und Stiftshofmeister in St. Florian,
Oberösterreich.

(Nachdruck verboten.)

Zweiter Artikel.

Im folgenden bieten wir unseren Lesern wieder eine kleinere Anzahl von Theaterstücken ernstes Inhaltes. Es wurde zuerst auf einige Sammelwerke aus katholischem Verlage Bedacht genommen. Die in selben enthaltenen Lustspiele kommen später zur Besprechung. Wir erachten es als unsere Aufgabe, besonders die spiellustige christliche Jugend, die Vereine für Jünglinge, Jungfrauen, Gesellen, Arbeiter mit Materiale zu versorgen; für diese dürften die anzuführenden Stücke ganz gut brauchbar sein: manche davon sind mehr für die zartere Jugend geschrieben, andere für die reife — es wird dies jedesmal angegeben, sowie auch hervorgehoben wird, ob das Stück nur männliche, oder nur weibliche Rollen hat, oder ob gemischte.

Jugend- und Schul-Theater.

Eigenes und Fremdes. Herausgegeben von P. Gall Morel. Regensburg. Jugendschriften-Verlag in Straubing. Preis jedes Bändchens M. 1.20 = fl. — .72.

Erstes Bändchen. 1. „**Venno**“ oder: **Die Gründung des Klosters Einsiedeln**. Drama in fünf Aufzügen.

Dieses Stück ist eine echte Perle aus dem reichen Viederfranze des P. Gall Morel. Großartige Auffassung des Stoffes verbindet sich mit reicher Gedankenfülle und herrlich poetischer Sprache. „In Venno sollte sich zugleich das Leben und die Gestaltung des früheren Mittelalters nach verschiedenen Seiten hin abspiegeln“ und so in einzelnen Gruppen und Figuren das Kirchenregiment, das Ritterthum und Städteleben, das Ordensleben in seinem Uebergange von der contemplativen zur activen Richtung, oder das Hervorgehen von Klöstern aus Einsiedeleien zur Anschauung gebracht werden“. (Einleitung.) Das Drama behandelt also die Geschichte des heil. Venno und die Entstehung des Klosters Einsiedeln.

Das Stück fordert 16 — 18 männliche Rollen. Die Scenerie: in den zwei ersten und im letzten Aufzug ein dunkler Wald; im dritten und vierten Act die bischöfliche Wohnung zu Mez. Zeit der Handlung 925.

Das Stück ist mehr für Studenten oder für reifere männliche Jugend; manche Rollen sind etwas schwer. Von Studenten wurde es in Tirol öfters aufgeführt und erregte allgemeinen Beifall.

2. **Die ungleichen Brüder**. Schauspiel in vier Aufzügen.

„Die gütige Vorhütung deckt mit denselben Flügeln die Unschuld, mit denen sie den Verstand des verstockten Sünders verfinstert und betäubt.“ In diesen Worten, die an geeigneter Stelle in dem Stücke ausgesprochen sind, ist auch der Hauptzweck desselben ausgesprochen. Diese einfache, große, tröstende Wahrheit geht hervor aus der Darstellung der Schicksale zweier Brüder, deren ungleicher Charakter dem Schauspiel seinen Namen gab.

Der eine Bruder, der das Erbe des anderen gerne sich selbst angeeignet hätte, sinnt auf verschiedene Mittel, um seinen Bruder zu verderben, doch „wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“; dieses Sprichwort mußte er zu seinem eigenen Schaden erfahren.

Das Stück fordert wenigstens 17 Personen, sämmtlich männliche. Die Scene spielt in Deutschland an einem kleinen Fürstenhofs, und zwar in den ersten Aufzügen im Hause des Grafen, in den zwei letzten im Palaste

des Gouverneurs. Es kann nur von Größeren, hauptsächlich Studenten mit Verständnis aufgeführt werden.

Zweites Bändchen. „**Briny**“ oder: **Die Eroberung von Sigeth** ist ein Stück von durchschlagender Wirkung; freilich fordert es viele Personen, wenigstens bei 20, und zwar männliche. An Scenerie ist nothwendig: zwei verschiedene Zimmer, das Zelt des Sultans und ein Keller-gewölbe. Fünf Aufzüge. Die Zeit der Handlung ist das Jahr 1565. Sie stellt uns vor Augen die Eroberung der ungarischen Festung Sigeth durch Sultan Soliman und den Selbsttod des Festungs-Commandanten Briny und seiner Getreuen, die für Kaiser und Reich sich aufopferten.

Ein echt patriotisches Stück, besonders für Jünglings-, Gesellen-, Arbeiter-Vereine, Studenten und sonstige reifere Jugend.

Drittes Bändchen. 1. „**Der Hausfriede**.“ Drama in drei Aufzügen. Aus dem Italienischen des Al. N. K. übersetzt. 50 Seiten. Kl. 8°. Fünf männliche und fünf weibliche Rollen.

Ein gutes, auch von größeren Schülern aufführbares, mehr aber für wohlhabendere und gebildete Stadt- und Marktbewohner, als für einfachere Landleute passendes Stück, welches das große Glück und den reichen Segen zur Anschauung bringt, welche Eintracht und Friede jeder Familie bringen, aber auch den größten Unsegen zeigt, den Zank und Unfriede stiften.

Adolf, ein braver, quiescierter Officier, führt mit seiner braven Frau und seinen drei Kindern das friedlichste und glücklichste Familienleben. Da wirft eine stolze, zankfüchtige, von ihrem Manne getrennt lebende und ihre Kinder schlecht erziehende, reiche, frühere Jugendfreundin die Drachensaat des Argwohnes in das Herz der Gattin gegen ihn. Vom Argwohn gegen den Gatten kommt es zu Zank und Streit und zur gegenseitigen Entfremdung, so daß der unschuldig und schwer gekränkte Gatte sich schon von seiner Gattin trennen will. Doch glücklich kommt es durch Vermittlung guter Freunde noch in letzter Stunde zur Versöhnung der Gatten und der kostbare Friede kehrt beglückend in die Familie des Officiers zurück, während die gewissenlose Friedensstörerin die bittere Frucht ihres stolzen, zankfüchtigen Wesens an ihren eigenen Kindern genießen muß. — Scenerie: Wohnzimmer.

2. „**Der Taubstumme**“ oder: „**Der Abbé de l'Epée**.“ Historisches Drama nach dem Französischen bearbeitet in vier Aufzügen. 48 Seiten. Kl. 8°. Zehn männliche Rollen. Dieses schöne und rührende Stück spielt zu Toulouse um das Jahr 1781. Es ist eine Verherrlichung des berühmten ersten Taubstummen-Lehrers, des edlen Abbé de l'Epée von Paris, dessen menschenfreundlichen Bemühungen und geistvollem Unterrichte es unter anderen gelang, den taubstummen Grafen Julius von Solar, den im Alter von zwölf Jahren sein habgieriger, harter und ehrgeiziger Onkel und Vormund Darlemont in Paris ohne alle Anhaltspunkte gewissenlos ausgesetzt und dann für todt und begraben hatte erklären lassen, um sein großes Vermögen sich aneignen zu können, soweit heranzubilden, daß er sich nicht nur durch Zeichensprache verständlich machen konnte, sondern auch zu einer hohen Geistesstärke und Bildung gelangte, daß er, was andere von ihm wollten, aus deren Mienen, Gebarden, Andeutungen leicht und sicher kannte, ein außerordentliches Erinnerungs-Vermögen und edles, religiöses Herz sich aneignete u. s. w. Aus gewissen Zeichen und Andeutungen seines taubstummen Zögling's hatte sein Lehrer nach und nach erkannt, daß derselbe von vornehmer Herkunft, und zwar aus einer größeren, im südlichen Frankreich gelegenen Stadt sein müsse. Darum beschloß er nach acht Jahren, mit ihm nach dem Süden Frankreichs von Stadt zu Stadt zu reisen, um so, womöglich, Auskunft über Abstammung und Heimat desselben zu erhalten. Nach langer Wanderung kommt er mit dem Taubstummen auch nach Toulouse, welcher in dieser Stadt sofort seine Heimat erkennt. Abbé de l'Epée setzt sich nun mit einem berühmten, edlen Advocaten von Toulouse in Verbindung, und ihren vereinten Bemühungen und den Zeugnissen alter Diener, die in dem Taubstummen den todtgesagten jungen Grafen von Solar erkennen und besonders dem Eifer

des edlen Sohnes des betrügerischen Vormundes des Taubstummen, der der Jugendfreund und Lebensreiter dieses edlen Jünglings gewesen war, gelingt es endlich, den alten, hartherzigen, habgierigen, betrügerischen Darlemont seiner Betrügereien und Ungerechtigkeiten zu überführen und ihn nach langem Sträuben zu bewegen, den Taubstummen als den Grafen Solar anzuerkennen, und ihm das ihm widerrechtlich entzogene väterliche Erbe zurückzugeben, das dieser aber nun großmüthig mit dessen Sohn theilt.

Für Schulkinder ist dieses Stück zur wirksamen Aufführung besonders der Rolle des Taubstummen wohl zu schwer; dagegen für Studenten und für geübtere Spieler überhaupt wird es ein recht effectvolles, veredelndes Schauspiel abgeben. Scenerie: Ein Garten mit Bänken, an der Seite ein Haus, im Hintergrunde die Straße einer Stadt.

Jugend- und Schul-Theater.

Von Wilhelm Kammerer. Regensburg 1881. G. Manz. 8^o. Preis cart. M. 1.20 = fl. —.72 pro Bändchen.

Erstes Bändchen. Fünf Stücke. 160 Seiten. 1. **Die geprüfte Treue.** Schauspiel in drei Aufzügen. Fünf männliche Rollen und einige Soldaten. 34 Seiten.

Ein gutes, auch von größeren Schulkindern ohne besondere Schwierigkeiten aufführbares Stück.

Muteweful, ein orientalischer Kalif, hat sich durch die Härte, womit seine ersten Beamten, um ihn zu bereichern und mit Macht, Schätzen und Ehren zu umgeben, dabei aber zugleich sich selbst reich zu machen, seine Unterthanen bedrücken, deren Herzen entfremdet, und sieht sich deshalb von Aufruhr und Empörung umgeben und an Thron und Leben bedroht. Er klagt sein Elend bei allem äußeren Glanz seinem vertrauten Freunde und Leibarzte Bonain, der ein wahrer Christ und Menschenfreund aus Deutschland ist. Und dieser sagt ihm, er solle seine Unterthanen mit Liebe, Schonung und Gerechtigkeit behandeln, dann würde er auch deren Liebe und Treue gewinnen. Nun aber suchen seine Beamten den Fürsten gegen den fremden, ihnen verhassten christlichen Arzt einzunehmen und verleumdend denselben, als sinne er auf Verrath und strebe dem Fürsten nach Thron und Leben. Der wankend gewordene Fürst läßt nun den Arzt einsperren und dessen Treue auf harte Proben stellen. Der Arzt besteht heldenmüthig diese Proben, beschämt durch seine christliche Feindesliebe und unbefleckliche Treue seine Ankläger und Widerjacher. — Und nun folgt der Fürst seinem Rathe — und ein freies, gut regiertes Volk jubelt ihm und dem zu seinem ersten Beamten erhobenen Arzte frohlockend entgegen. — Scenerie: Ein orientalisches geschmücktes Zimmer, ein Kerker.

2. **„Das Sparcassenbüchlein.“** Schauspiel in vier Aufzügen. Fünf männliche Rollen. 32 Seiten.

Ein gutes, lehrreiches, leicht aufführbares, aber immerhin etwas langweiliges, trodenes Stück, dessen Tendenz dahin geht, nachdrücklich zur Ehrlichkeit zu ermahnen. Werner, ein gut erzogener und anfänglich braver Schlosser-gehilfe, hat sich auf den Rath seines mit ihm gut zutrieenen Meisters ein Sparcassenbüchlein gekauft und von seinem sauer verdienten Lohn nach und nach 25 Mark erpart. Er hat einen schlimmen, socialistisch gesinnten Mitgesellen, und dieser verleitet ihn, da die Sparcasse mit den Eintragbüchern abgebrannt und einen neuen Cassier erhalten hatte, sein Einlagebüchl durch ihn fälschen und statt 25 Mark 250 Mark einschreiben zu lassen, um dann mit ihm nach dem Goldlande Californien reisen zu können. Nach geschehener That aber läßt das Gewissen dem Werner keine Ruhe und schon ist er im Begriffe, die Fälschung wieder gutzumachen, als er von dem Sparcassenbeamten, dem er ein Juwelenkästchen hat öffnen müssen, unschuldig des Diebstahls einer kostbaren Brosche verdächtigt, untersucht und tödtlich beleidigt wird; und jetzt ist es seinem schlimmen Mitgesellen leicht, ihn, um sich an dem Beamten zu rächen, zu bewegen, mit dem gefälschten Sparcassenbüchl zur Behebung der verzehnfachten Summe zum

Beamten zu gehen. Schon zahlt dieser ihm die vorgewiesene Summe aus, ohne die Fälschung zu merken, da regt sich in Werner infolge verschiedener Umstände das Gewissen so mächtig, daß er selbst die durch seinen Mitgesellen geschehene Fälschung aufdeckt, das Geld zurückgibt, das Sparcassebüchl ins Feuer werfen läßt, und heilig verspricht, immer ehrlich bleiben zu wollen. Scenerie: Eine Schlosserwerkstätte, ein Wohnzimmer, ein Amtszimmer der Sparcasse.

3. **„Des Vaters Erbe“**. Sittenbild in zwei Aufzügen und drei Bildern. Fünf männliche Rollen und ein Genius. 10 Seiten.

Ein kurzes, mehr ernstes Stück, das sich allenfalls zu einem Vor- oder Nachspiel nach einem längeren, lustigeren Spiel eignet und zeigt, daß nur der des Lobes und Lohnes wert ist, der mit fester Hand sich selbst zu lenken versteht und als Mann im Leben draußen wohl erprobt.

Bernard, ein hochbetagter Greis, schickt seine drei ungleich gearteten Söhne jeden mit der gleichen Geldsumme auf ein Jahr hinaus in die Welt, damit er erfahre, weis Geistes Kind ein Jeder sei, und wem er dann als dem Würdigsten sein Haus vererben könne. In drei Bildern wird nun vorgeführt, wie der lustige, leichtsinnige, ältere Sohn in der Fremde mit flotten Freunden Zeit und Geld vergeudet, der zweite als Geizhals sein Geld aufbewahrt, der dritte durch Fleiß und Thätigkeit sein Geld vermehrt und die Probezeit wohl ausnützt — und dieser wird nach der Heimkehr der Erbe. Die Scenerie: ein nobles Zimmer, eine Werkstätte, ein armes Stübchen, dürfte infolge des rasch aufeinander folgenden Wechsels schwierig sein.

Zweites Bändchen. 172 Seiten. Kl. 8°.

1. **„Die drei heiligen Schläfer“**. Schauspiel in drei Aufzügen. Acht männliche Rollen. 40 Seiten.

Ein schönes, erbauliches Stück, das um das Jahr 425 nach Christi zu Ephesus spielt, und auch von größeren Schulkindern aufgeführt werden kann vor einem einfachen, gläubigen Publicum. Der Gegenstand ist der bekannten Legende von den sieben heiligen Schläfern entnommen, die erzählt, wie zur Zeit des Christenverfolgers Decius drei vornehme Jünglinge aus Ephesus, nachdem sie muthig den Glauben bekannt, vor der Wuth des Tyrannen in einer Höhle des Berges Chlaron sich verbargen, dort eingemauert wurden, in einen 200 jährigen Schlaf versanken und um das Jahr 425, zur Zeit, wo viele Kegerien herrschten und besonders auch die Auferstehung der Todten gelehnet wurde, bei Entdeckung der Höhle wieder aus ihrem Schlafe erwachten, — alles in der Stadt verändert fanden — und dann in Gegenwart des Bischofes, Statthalters und Anderer selig im Herrn entschliefen — als ein thatächlicher Beweis für die Auferstehung des Fleisches. — Scenerie: Straße der Stadt Ephesus, Zimmer des Bischofs, eine Höhle.

2. **„Der Schatz des blinden Sängers“**. Schauspiel in drei Aufzügen. Fünf männliche Rollen. 34 S.

Ein schönes, ergreifendes Stück, das bei guter Aufführung seine veredelnde Wirkung nicht verfehlen wird, besonders bei einfachen, frommgläubigen Zuschauern. Ein Staar soll auch „auftreten“ und das Wort „Spitzbub“ sprechen, eine etwas hohe Anforderung. Wo man über diese Schwierigkeit hinwegfindet, kann das Stück ganz gut von größeren Schülern, Gesellen, Studenten u. dgl. aufgeführt werden. Die Tendenz des Stückes ist, das wunderbare Walten der göttlichen Vorsehung über Alle, die auf sie vertrauen und Maria innig verehren, zu zeigen, und wie sie auch das beabsichtigte Böse zum Guten zu wenden weiß selbst für die Bösen. Die Durchführung ist recht frisch, flott und interessant. — Fabel des Stückes: Der fromme blinde Sänger Nolar hat sich 100 Mark erspart und vergräbt diesen Schatz bei einer Eiche im Walde, an der ein von ihm innig verehrtes Marienbild hängt, damit er im Alter nicht Noth zu leiden brauche. Bei diesem Geschäft wird er von dem heimtückischen, habgierigen und gewissenlosen Vogelfänger und Fremdenführer Binder, der schon mehrere Fremde, um sich ihrer Habe zu bemächtigen, ermordet hat, und auch bei alten, biederer Jägern des Grafen Reinbach nicht gut angegeschrieben steht,

und dem sein eigener, braverer, junger Sohn das Gewissen oft heiß macht, heimlich beobachtet. Vinder stiehlt das Geld und hängt das Marienbild an einem anderen Baume auf, damit der blinde Sänger, den er wiederholt freundlich bewirtet hat und dem sein Sohn in treuer Liebe ergeben ist, später seinen Schatz nicht wieder finden könne. Der blinde Sänger zieht in die Fremde, kehrt nach Jahren wieder zurück, kann den Baum, an dessen Fuß er den Schatz begraben, nicht finden, klagt dem spitzbübischen Vogelfänger Vinder seine Verlegenheit und offenbart diesem, während ein Staar fortwährend „Spizbube“ schreit, nicht nur, daß er unter der Marien-Eiche 100 Mark begraben hat, sondern jetzt auch noch weitere verdiente 100 Mark dort unter Maria Schutz für die Tage der Noth aufheben wolle. Lüstern auch nach diesem Gelde, geht der Vogelfänger als Führer mit dem blinden Sänger in den Wald, hängt, damit derselbe keinen Verdacht schöpfe, das Marienbild heimlich wieder an seine frühere Stelle und legt auch den gestohlenen Beutel mit den 100 Mark, wie er meint, in Wirklichkeit aber den einem ermordeten Fremden geraubten Beutel mit hundert Goldkronen an den Ort, wo der blinde Sänger seine hundert Mark früher begraben hatte. Dieser findet nun voll Freude wieder den Baum und, wie er meint, seinen Schatz — und will schon den zweiten Beutel mit seinen weiteren Ersparnissen zur Freude des Vogelfängers hinzulegen, als es plötzlich mit ihm zum Sterben kommt. Aus dem Dickicht kommen nun plötzlich Graf Reinbach und sein Jäger hervor, um dem nach Wasser schreienden Sterbenden beizuspringen. Der sterbende Sänger gibt nun dem Grafen den Beutel und sein übriges Geld — dieser den Beutel öffnend, sagt, daß derselbe nicht 100 Mark, sondern 100 Goldkronen enthalte. Der blinde Sänger an ein durch Maria gewirktes Wunder glaubend, bestimmt sterbend das Geld zum Baue einer Marienkapelle unter der Eiche — der betrügerische Vogelfänger, erkennend den Finger Gottes, der ihn in der Eile den falschen Beutel ergreifen ließ, und erschüttert durch den erbauenden Tod des blinden Sängers — bekehrt sich und schlägt als büßender Einsiedler neben der zu erbauenden Kapelle seine Wohnung auf, während sein Sohn vom Grafen zur Erziehung übernommen wird. — Scenerie: Ein Wald, eine einfache Stube.

3. „**Der ewige Schmied**“. Schauspiel in 3 Aufzügen. Sechs männliche Rollen; 24 Seiten.

Ein prächtiges, effectvolles Stück bei guter Aufführung, die aber ihre Schwierigkeiten hat und nur etwa von Gesellen oder Studenten bewerkstelligt werden kann.

Klapp, ein lustiger Schmied, macht eine Erbschaft; nun fährt der Habguchtsengel in ihn, er fängt an zu geizen und zu wuchern, zu hungern und zu darben, Tag und Nacht und auch an Sonn- und Festtagen zu arbeiten und arbeitet selbst in der heiligen Weihnacht an einem Wunderschlüssel, der ihm tausendfaches Glück und Segen bringen soll, alle Schlösser und Thüren, Kisten und Kasten öffnen kann, was aber mit ihm zugesperrt ist, kann kein anderer öffnen. Während er aber zum Neger, selbst während der Gesang des Mettenamtes zu ihm herüberbitt, an dem Wunderschlüssel singend arbeitet, — wird er von zwei Dieben gänzlich ausgeraubt — und nun wird er verrückt und schmiedet immer fort als ewiger Schmied. — Nur Fleiß, gepaart mit Frömmigkeit ist der echte Schlüssel zum Glück hier und Jenseits. Mehrere gute Säger sind nothwendig. — Scenerie: Ein Wald, eine Schmiede, ein hübsches Zimmer.

Drittes Bändchen. 164 S. kl. 8^o. „**Der Diamantring**“. Schauspiel in vier Aufzügen. Nach der gleichnamigen Erzählung von Chr. v. Schmid. 36 Seiten. Sechs männliche Rollen.

Ein gutes, auch von Schulkindern leicht ausführbares Stück, dessen Tendenz kurz die Schlussverse angeben:

„Es lohnt sich alle Zeit
Die schöne Ehrlichkeit“.

Johann Müller, ein armer, aufgeweckter Hüterbub, dessen Vater seit der Schlacht bei Gravelotte verschollen und todtgesagt, dessen Mutter vor Gram

darüber gestorben ist, findet einen kostbaren Diamantring des Grafen von Tannenbergr, der ihm ein Geschenk gegeben. Obwohl ein Schacherjude ihm sogar 300 fl. für den Ring geben will, bleibt der Bube doch standhaft dabei, der Ring gehöre dem, der ihn verloren, und diesen müsse er auffuchen. Wie er nun zum Grafen geht, um diesen betreff des Ringes um Rath zu fragen, erkennt dieser denselben als den seinigen an, belobt und belohnt den ehrlichen Knaben und stellt ihn als seinen Blumengärtner an — und in dieser Stellung findet nun Johann Müller auch seinen verschollenen, todtgeglaubten Vater wieder, der mit ihm nun als Schloßgärtner in Tannenbergr angestellt wird und beide führen nun ein glückliches Leben. — Ein Wald, ein vornehmes Zimmer, eine Werkstätte bilden die Scenerie.

Viertes Bändchen. 160 S. **„Der Hofnarr“**. Dramatisches Gedicht in drei Aufzügen. Sechs männliche Rollen. — Scenerie: Zwei verschiedene Zimmer. Ein Hofnarr rettet durch seine weisen Rathschläge das Leben des Königs aus Mörderhand. Ganz gut und aufführbar. Auch als Lectüre für reifere Jugend ist dieses Bändchen empfehlenswerth.

Fünftes Bändchen. 156 Seiten. 1. **„Doctor Wölfe“**. Schauspiel in fünf Aufzügen. Vier männliche und zwei weibliche Rollen. — Scenerie: Wohnung des Arztes und eine einfache Wohnung. Führt durch, wie die beste Medicin gegen Jähzorn ein fester Wille ist.

2. **„Die Camellie“**. Schauspiel in vier Aufzügen. Sieben männliche und eine weibliche Rolle. — Scenerie: Blumenladen, Zimmer, Laden eines Bilderhändlers, ärmliches Zimmer. Tendenz: „Wer Gutes säet, wird Gutes ernten.“ Recht gut.

Sechstes Bändchen. **„Vertrau auf Gott“**. Ein sehr lehrreich gehaltenes Schauspiel in zwei Aufzügen. 29 Seiten. Fünf männliche und zwei weibliche Rollen. — Scenerie: Freier Platz und Salon. Tendenz liegt schon im Titel. Die Wahl der Sprache ist den einzelnen Charakteren nicht angepaßt. Die Kinder sprechen hier wie gebildete Männer.

Siebentes Bändchen. 1. **„Die Otereier“**. Schauspiel in drei Aufzügen. 49 Seiten. Fünf männliche und vier weibliche Rollen. Der Ehr. v. Schmied'schen Erzählung nachgebildet. Otereier lassen dem Kaufmann Wilh. Tara seine verlorene Frau und Kinder wiederfinden. Recht gut und bildend. Scenerie: Garten und zwei Zimmer.

2. **„Ein Schulfest“**. Schauspiel in drei Aufzügen. 61 Seiten. Sieben männliche und zwei weibliche Personen, nebst dem noch Schulfinder, Männer und Frauen. — Scenerie: Zimmer, Schulzimmer und freier Platz. Ein Lehrer erhält für sein 50jähriges treues Wirken in der Schule das goldene Verdienstkreuz. Es findet nun bei Ueberreichung desselben ein Schulfest statt, bei welchem die Kinder allerlei declamieren und aussagen, wobei der Lehrer immer wieder passende Bemerkungen einspricht. — Dies der Inhalt des Stückes. Wenig Handlung; darum im 2. und 3. Act etwas langweilig, sonst ganz gut.

Achstes Bändchen. 1. **„Der Pflegesohn“**. Schauspiel in zwei Aufzügen. 30 Seiten. Drei männliche und eine weibliche Person. — Scenerie: ein einfaches und ein prächtiges Zimmer. Inhalt: Der Pflegesohn wird von seiner Pflegemutter Frau von Bonheim geprüft, ob er ihr auch in ärmlichen Verhältnissen treu bleiben würde. Er besteht die Probe sehr gut. — Ein lehrreiches Stück auch für die Jugend unter 12 Jahre.

2. **„Die Waldkapelle“**. Schauspiel in zwei Aufzügen. 34 Seiten. Zwei männliche und drei weibliche Personen. — Scenerie: Platz im Walde mit Kapelle und Zimmer.

Nach der gleichnamigen Erzählung

Pastoral = Fragen und = Fälle.

I. (Chefall über Bluts = Verwandtschaft oder Schwägerchaft). — Daniel hatte zwei Söhne Boleslaus und